

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	112 (1984)
Artikel:	Der Kirchenbaumeister Jakob Grubenmann von Teufen (1694-1758)
Autor:	Steinmann, Eugen
Kapitel:	Familienbetrieb und Mitarbeiter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-283977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Vertragsverhältnis zwischen Baumeister und Bauherrschaft bezog sich nicht nur auf die auszuführenden Bauarbeiten, die dafür vereinbarte Akkordsumme und ein versprochenes Trinkgeld, sondern, wie noch heutzutage, auf *Regiearbeiten* ausser Vertrag, *Garantieleistung* und *Zahlungsmodus*. Bei der Bauabrechnung in Rehetobel wurde Grubenmann ein Abzug von der Akkordsumme für drei zuerst geplante, dann auf Gemeindewunsch hin nicht ausgeführte Rundfenster gemacht, anderseits vergütete man ihm andere Arbeiten wie das Setzen der Orgel oder die Anfertigung einer Totenbare, und das Trinkgeld bekam er, als er den Schlüssel zur Kirche übergab (siehe Katalog). In *Eggersriet* musste Grubenmann vom Ende der Maurerarbeiten an ein Jahr Garantie leisten. Im Eggersrieter Vertrag und in demjenigen von *Wald ZH* wurden die Akonto-Zahlungen festgelegt. Im ersten Fall mussten sie monatlich, im zweiten «nach Proportion» der vollbrachten Arbeit «nach und nach» geleistet und der Rest sowie ein Trinkgeld ausbezahlt werden, «wenn der Bau fertig, beliebig und gefällig sein wird.» (siehe Katalog).

Familienbetrieb und Mitarbeiter

Einleitend konnte festgestellt werden, dass die Berufszugehörigkeit des Vaters Ulrich Grubenmann (1668–1736) im Dunkeln liegt und Lehrmeister und Ort der Ausbildung der drei Brüder Grubenmann noch immer unbekannt sind. Erst Jakob Grubenmann selbst scheint als ältester Bruder so etwas wie einen Familienbetrieb aufgezogen zu haben, und zwar schon lange bevor er heiratete. Erst mit 37 Jahren ging er am 6. März 1731 eine Ehe mit Magdalena Oertli, Tochter von Landeshauptmann Johannes Oertli von Teufen, ein.³ Von den sieben Kindern, die ihm Magdalena gebar, überlebten vier das Kindesalter, keines aber ergriff den Beruf des Vaters, und in der dritten Generation starb dieser Zweig aus. In Teufen gehörte dem Baumeister das Gasthaus zum Hecht, in dem seine Gattin vermutlich wirtete, und zudem besass er eine vom «Hechtweiher» betriebene Mühle, vielleicht eine Sägemühle für den Zimmereibetrieb.⁴

Berufliche Unterstützung erhielt Jakob nachweislich von seinen beiden Brüdern. Johannes (1707–1771) half ihm bei der Turmrenovation in Wittenbach 1726. Wahrscheinlich war er ebenfalls sein Gehilfe bei der ersten Turmerhöhung in Fischingen 1727. Der Abt versprach Jakob Grubenmann und «seinem Bruder» während der Bauzeit freie Kost und Logis im Kloster. Bei dem erwähnten Bruder an Johannes zu denken liegt insofern nahe, als dieser darauf, von 1728 bis 1730, die Kapelle auf St. Martinsberg in Oberwangen baute (siehe Exkurs 2). Indirekte Hinweise auf eine Zusammenarbeit werden

auch in den Aufträgen für Turmuhren gesehen werden dürfen, die Johannes während oder unmittelbar nach der Bauzeit für die Kirchen in Steinach 1743/44 und in Grub 1752 auszuführen hatte. Offenkundiger ist die Partnerschaft zwischen Jakob und *Hans Ulrich Grubenmann* (1709–1783). Aktenmäßig nimmt sie ihren Anfang in Rehetobel, wo der spätere Brückenbauer die Kirchentüren, die Säulen in der Kirche und den Taufsteindeckel schuf. Sie setzte sich fort bei den Kirchenbauten von Stein 1749, Hundwil 1750, Sulgen 1751, Schwanden 1753 und Eschenbach 1753/54. Mit dem Tod von Jakob Grubenmann 1758 tritt Hans Ulrich dann in die Fussstapfen seines Bruders als Kirchenbaumeister, dem er, wie schon Fritz Stüssi dargelegt hat, wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Dachstühle verdankte.⁵ Gelegentlich wurde anscheinend Jakob Grubenmann auch von seiner Gattin auf die Bauplätze begleitet. Jedenfalls vermerken die Bauabrechnungen von Rehetobel und Wald ZH ein Trinkgeld an sie.

Als Oberbaumeister rekrutierte Jakob Grubenmann seine zahlreichen Handwerker, Zimmerleute, Schreiner, Steinmetzen, vorwiegend aus Vorarlberg und Tirol, die Gipser speziell aus dem Bregenzerwald, die Maurer vor allem aus dem Allgäu. Das belegen unter anderem die Bauchroniken von Gossau, Rehetobel und Egnach-Neukirch. Indes beschäftigte er auch Zimmerleute aus dem Appenzellerland. In Rehetobel und Wald ZH verpflichteten die Baubehörden Grubenmann, Handwerker aus ihrer Gemeinde anzustellen, sofern diese sich mit den Arbeits- und Lohnbedingungen einverstanden erklärten und dem Baubetrieb nicht hinderlich waren. In Lindau war er aus Rücksicht auf das städtische Baugewerbe sogar gezwungen, auf seinen eigenen Bautrupp zu verzichten.

Portrait, Siegel und Wappen

Einem glücklichen Zufall mit bösartiger Ursache verdankt die Nachwelt der örtlichen Überlieferung von St.Gallenkappel zufolge ein *Portrait von Jakob Grubenmann*. In der «Tempelreinigung» an der Decke unter der Kirchenempore von St.Gallenkappel stellte ihn der Allgäuer Maler Josef Ignaz Weiss hemdärmlig und mit Hosenträgern angetan und mit dem Winkelmaß unter dem Arm als ländlichen Baumeister dar und lässt ihn aus Rachsucht durch Jesus samt den geldgierigen Händlern aus dem Tempel verjagen (Abb. 1). Nur ein einziges Mal liess Jakob Grubenmann das bekannte *Familienwappen*, mit dem der Bruder Hans Ulrich später verschiedene von ihm erbaute Kirchen schmücken liess, an einer stuckierten Kirchendecke anbringen, und zwar in Wald. Im Unterschied zu seinem Bruder